VII. Jahrgang. Budapest, am 9. Juli 1880. Nr. 28.

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen — Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:

Dr. Ignaz W. Bak,
em. Rabbiner und Prediger.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren: **An die Redaction des „Ung. Israelit" Budapest, 6. Bez., Radialstrasse Nr. 28.** Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Nicht zu übersehen!

Vom August laufenden Jahres ab, befindet sich unsere Redaction Deákgasse Nr. 21, 3. Stock.

Die Agenda des vergrößerten Directions- oder Aufsichtsrathes über das Rabbinerseminar.

Bekanntlich wurde jüngst der Aufsichtsrath über das Seminar, auf Kosten des Schulfondes, durch einige Fachmänner verstärkt. Warum dies geschehen ist, können wir uns nur dadurch erklären: Erstens wollte man vielleicht dem Institute einen weitern Kreis zum Bekanntwerden im Lande eröffnen, wie wir dies schon früher in einer andern Weise angeregt, nämlich, daß stets Comissionen ad hoc, recte zu den Prüfungen ernannt werden mögen und zwar abwechselnd aus allen Theilen des Landes. Daß dieser unser Vorschlag viel besser und auch viel angezeigter gewesen wäre, als der gegenwärtig ins Leben getretene Modus, liegt aus folgenden Gründen auf der Hand: Erstens wäre jeder Eifersüchtelei ein Riegel vorgeschoben gewesen, denn während jetzt der Eine und der Andere sich mit Recht fragen kann, warum bin ich ein für allemal gegenüber dem und jenem ausgeschlossen, wäre nach unserem Modus dies nicht der Fall gewesen — so würden wir noch jetzt rathen von den Fachcomissionsmitgliedern alljährlich eine Anzahl auszulosen und andere an deren Stelle zu berufen. Zweitens, hätte eine solche Berufung ad hoc aus gelehrten Laien und gewiegten Fachmännern dem Institute bedeutend mehr Freunde und Gönner verschafft, als dies jetzt — wir haben gegen die jetzt Ernannten wohl nichts einzuwenden — der Fall sein dürfte! . . . Drittens aber wäre die Abwechslung der Mitglieder ein großer Sporn zur Aneiferung sowohl der Schüler, die schon während ihrer Studienzeit vom größten Theil der Intelligenz des Landes gekannt gewesen wäre — als auch für die Wissenschaft und Pflege der Thora und ihrer Schwestern — da die betheiligten Beurtheiler gewiß bestrebt wären, den Prüfungen nicht nur als stumme Zuhörer, wie jetzt, anzuwohnen, sondern als Zuhörer auch zu verstehen, und selber ein Wörtchen drein zu reden.

Das zweite Motiv dürfte gewesen sein: man wollte nämlich auch den Hochorthodoxen, welche immer behaupten, das Institut sei nur für die Neologen da, obwohl dasselbe zumeist nur von Söhnen orthodoxer Eltern besucht wird, eine Conzession machen und ihnen so einen Einfluß auf das Institut gewähren. Diese Idee ist eine doppelt unglückliche oder vielmehr zwiefach verunglückte gewesen. Denn man konnte voraussehen, daß unsere Trotz-Orthodoxen in diese „Falle", wie sie diese Conzession nennen, nicht gehn werden. Indessen will es uns bedünken, daß wenn nach unserem Modus vorgegangen worden wäre, man dieses Ziel wohl eher erreicht hätte. Doch da es unser Zweck nicht ist das Geschehene einer unnützen Kritik zu unterziehen, so wollen wir zur eigentlichen Aufgabe dieser Zeilen übergehen und unsere diesfällige unmaßgebliche Meinung aussprechen. Möge dieselbe die gehörige Berücksichtigung und Würdigung finden.

„In erster Linie sollte in Uebereinstimmung sämmtlicher Lehrer der Anstalt, sowohl ein motivirter Lehrplan als ein begründetes Lehrziel ausgearbeitet werden, zu welchen jedes einzelne Fachmitglied seine nicht minder wohlbegründeten zustimmenden oder verneinenden Glossen zu machen habe. Sind Lehr- und Zielplan einmal genehmigt, so daß vorauszusetzen ist, daß die Commission au niveau mit den Lehrern in Bezug der Lehrobjecte steht, so bleibe es den Fachmitgliedern anheimgestellt, was zu prüfen sei, und nach eigenem Ermessen die Schüler, der Gründlichkeit halber, zu erforschen. Es soll und muß ferner die Aufgabe der

Commission sein, daß die Prüfungen mindestens volle und ganze vierzehn Tage hindurch währen, damit jeder einzelne Schüler gründlich geprüft werden könne und damit auch das große Publicum Zeit und Muße gewinne, abwechselnd den Prüfungen anzuwohnen. — Es ist dies umso nöthiger, als sonst in der allgemeinen Prüfungszeit, ohnedies fast Jedermann auch anderweitigen Examina anzuwohnen hat.

Hiermit aber sind die Agenda der Fachcommission noch nichts weniger als erschöpft. Worauf wir ein Hauptgewicht legen würden, ist Folgendes, wozu wir ein wenig ausholen müssen.

Wer das alte Jeschiwa-Wesen, wie wir, mitmachte, wird wissen, daß nur jeder halbwegs begabte Jünger die Resultate seines Fleißes, sowohl mit seinen Collegen in der Schiurstube, oder mit seinem Meister und Lehrer, wie endlich mit jedem בן תורה im Orte, durchdiskutirte und gelangte so zur Klarheit und Tiefe, nicht aber blos durch das, was ihm vorgetragen wurde. Daß dies beim Seminarjünger nicht der Fall ist und sein kann, versteht sich, aber das schließt nicht aus, daß nicht jeder einzelne Candidat aus den sämmtlichen hebr. Fächern, vom Talmud angefangen bis zum einfachen Bibelcommentar hinab, irgend einige Aufgaben, ohne jegliche erkleckliche Beihilfe zu lösen bekomme, um auf diese Weise seinen Fleiß und seine Befähigung zu bekunden. Vorzüglich darf es für den jüdischen Theologen und für die jüdischen Fächer keine Ferien geben; ruhen sollen und dürfen die Lehrer, aber nicht die Schüler; hier muß das Losungswort heißen תכבד העבודה = die Arbeit muß erschwert werden! Dagegen ist es die heilige Pflicht des Administrations-Comités, daß die armen Candidaten auch ausgiebige Unterstützung finden, damit sie ihren Aufgaben halbwegs sorgenlos obliegen können, denn אם אין קמח אין תורה = Wo kein Brot, dort herrscht auch Geistesnoth! sagen schon unsere Weisen.

—a—

Ueber die Bildung antisemitischer Liguen.*)

Es kann uns nicht in den Sinn kommen, gegen Victor Istóczy zu polemisiren, da wir unsere Zeit zu viel Besserem zu verwenden wissen, als Jemand zu Raison bringen zu wollen, der nicht begreifen kann oder nicht begreifen will.

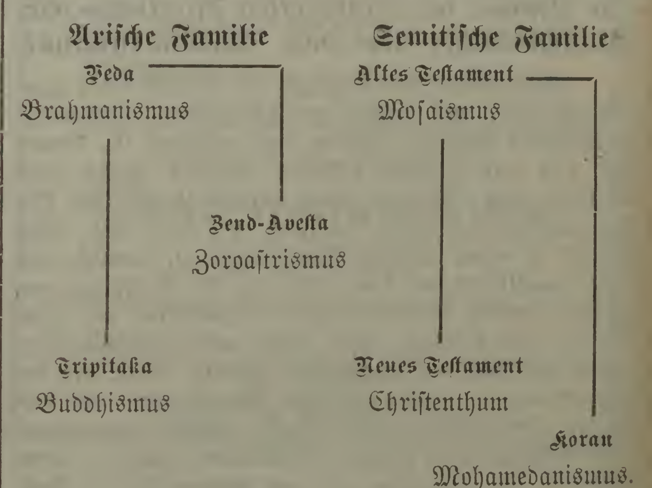
Da jedoch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß Schwachköpfe ihm auf den Leim gehen und dem von ihm projectirten antisemitischen Vereine sich anschließen möchten, wollen wir die Sinnlosigkeit dieser Idee ethnologisch nachweisen, und wir haben ein um so leichteres Spiel, als wir nur ein Stück aus der 2. Vorlesung, die der gelehrte Dr. Friedr. Max Müller (geboren 1823 in Dessau), Professor des Sanskrit an der Oxforder Universitat, vielleicht der größte Orientalist der Jetztzeit, am 26. Feber 1870 in London gehalten hat, reproduciren, deren Inhalt so klar und erschöpfend ist, daß jedes weitere Wort, in Bezug des oben bemerkten Themas, Pleonasmus wäre.

„Wenn wir auf die beiden Familien blicken", schreibt Dr. Müller, „welche die Hauptrollen in dem großen Drama der Weltgeschichte vertreten, auf die Arische und Semitische, so finden wir, daß nur zwei Glieder in jeder dieser Familien im Besitz von heiligen Schriften sind: unter den Ariern die Hindus und die Perser; unter den Semiten die Hebräer und die Araber. Und zwar haben in der Arischen Familie die Hindus, und in der Semitischen die Hebräer zwei Buchreligionen erzeugt, indem sowohl der Brahmanismus als der Buddhismus auf indischem, wie die mosaische und christliche Religion auf jüdischem Boden erwachsen sind.

„Es ist auch wohl zu beachten, daß die dritte Buchreligion in jeder dieser Familien keinen ganz unabhängigen Ursprung beanspruchen kann, sondern mehr ein Abbild der ersten ist.

Die Zoroastrische Religion hat ihre Quellen in demselben Stratum, aus welchem der tiefere und breitere Strom der Wedischen Religion entsprang; die Wurzeln der mohamedanischen Religion oder wenigstens ihre wesentlichsten Lehren, entspringen von demselben Stamm als die Religion Abrahams, des Freundes Gottes, des Verehrers des einigen Gottes.

Jn dem hier zum ersten Male versuchten Abriß eines genealogischen Stammbaues der Religionen der Menschheit wird man auf einen Blick ersehen, wie die religiösen Jdeen der Arischen und Semitischen Völker seit Jahrtausenden sich entwickelt haben, und wie sie von ihrer Quelle an, bis auf den heutigen Tag in dem breiten Flußbette des Völkerlebens sich fortbewegen."



Bis hieher Müller. Wer nun trotz dieser Darlegung zur antisemitischen Ligua beitreten will, muß, wenn er Christ oder Muselman ist, zuerst seinen Glauben abschwören und zur Buddhistischen Religion oder zur Lehre Zoroasters sich bekennen, dann kann er in Gottes Namen gegen Moses, Christus oder Mohammed seine Galle ergießen lassen.

H. E.

*) Soll vielleicht heißen: Lügen. Anm. d. Verfassers.

Ansprache des Secretärs

Adv. Dr. Emil Farkas

der Budapester Filiale der »Alliance isr. univ.« in der jüngst abgehaltenen Generalversammlung.*)

Geehrte Generalversammlung!

Ein Jahr ist verflossen, seitdem sich über Initiative einiger begeisterter Männer der Budapester Zweigverein „Alliance israelite universelle“ constituirte. Obgleich es auch ehedem in unserer Mitte einzelne eifrige Förderer dieser erhabenen Institution gab, konnte dieselbe dennoch keine feste Grundlage erhalten. Jetzt aber können wir es mit Befriedigung constatiren, daß unser Zweigverein die Schwierigkeiten des Anfanges bereits überwunden hat und gelang es ihm, sich während des kurzen Zeitraumes seiner Neugestaltung unter den in allen civilisirten Staaten bestehenden Zweigvereinen eine Stellung zu erringen, die, indem sie einerseits bei Erreichung der angestrebten großen Zwecke als beachtenswerther Factor fungirt, andererseits in Folge ihres moralischen Gewichtes als würdiger Ausdruck der humanitaren Thätigkeit der Glaubensgenossen unseres geliebten Vaterlandes, insbesondere aber unserer Hauptstadt erscheint.

Hiemit wollten wir keineswegs angedeutet haben, als hatte unsere diesbezügliche Wirksamkeit die äußerste Grenze des Erfolges erreicht, denn außer den bereits erwahnten Schwierigkeiten des Anfanges, ließen es die mißlichen Zeitverhaltnisse nicht zu, daß unser, auf dem Gebiete der Humanitat ohnedies stark in Anspruch genommenes Publikum für diese scheinbar entfernteren, thatsächlich aber in unserem allernächsten Interesse gelegenen Zwecke in gebührendem Maße Opfer bringe; wir geben jedoch der Hoffnung Raum, daß es uns bei fortgesetzter Thätigkeit gelingen werde, die Größe des in jeder Beziehung günstigen Erfolges zu potenziren.

Der hiesige Zweigverein unserer Vereinigung zählte im verflossenen Jahre 322 Mitglieder in der Hauptstadt und in der Provinz 198, daher zusammen 520 Mitglieder; die Jahresbeitrage nebst den außerordentlichen Einnahmen betrugen 2125 fl. 15 kr., welche Summe wir — nach Abzug der geringen Manipulationskosten, an das Pariser Centralkomité gelangen ließen.

Verehrte Generalversammlung! Wir erfüllen eine traurige Aufgabe indem wir hierlandes des unersetzlichen Verlustes gedenken, der unsere Vereinigung, die Judenheit — wir dürfen sagen — die Menschheit durch das Hinscheiden Adolf Crêmieux', des Begründers und der Hauptstütze der „Alliance“ betroffen hat. Das hiesige Localcomité hat seinen schmerzlichen Gefühlen in einer an das Central-Comité gerichteten Beileidsadresse Ausdruck verliehen und ließ die Pester isr. Cultusgemeinde — wie es wohl in unser Aller Erinnerung sein wird — über unsere Initiative am 29. Feber im hiesigen Cultustempel einen Trauergottesdinst abhalten; wir trafen ferner die Verfügung, daß die unvergänglichen Verdienste des verstorbenen großen Mannes, durch einen im Kreise unseres Zweigvereines und an einem später zu bestimmenden Zeitpunkte zu haltende Gedenkrede gewürdigt werden.

Gleichzeitig erfüllen wir eine angenehme Pflicht, indem wir in erster Reihe dem löbl. Vorstande der Pester isr. Cultusgemeinde für die Veranstaltung der erwähnten Tempelfeier unseren verbindlichsten Dank aussprechen, an dem gleichzeitig in vollem Maße auch unser hochgeehrter Prediger Se. Ehrwürden Herr Dr. Sam. Kohn participirt, der unsern brennenden Schmerz über den großen Verlust mit einem Meisterstück der Kanzelberedsamkeit in würdiger Weise verdolmetschte; deßgleichen gebührt unser Dank dem Herrn Oberkantor Prof. Mor. Friedmann, der mit seinem herzerhebenden Gesange unser gedrücktes Gemüth aufrichtete.

Erwähnenswerth halten wir ferner jenen über Antrag eines unserer Mitglieder gebrachten Beschluß, wonach eine dem glorreichen Namen A. Crêmieux's führende Stiftung von ansehnlichem Betrage creirt werden soll, deren Zweck die zeitweilige Pramiirung jener an der Budapester Universität absolvirten Rechtshörer sein wird, die nach überstandenem Rigorosum die vaterländische Literatur mit einem fachwissenschaftlichen Werke von selbstständigem Werthe bereichert haben. Die Feststellung der diesbezüglichen Modalitäten bleibt dem neu zu wählenden Comité vorbehalten.

Indem wir Ihnen all' dies mittheilen, schließen wir, geehrte Mitglieder, unsern Bericht mit der Bitte, Sie mögen denselben genehmigend zur Kenntniß nehmen und uns das Absolutorium ertheilen. Zum Schlusse unserer Wirksamkeit empfangen Sie für Ihr werthes Vertrauen nachträglich die Versicherung unseres aufrichtigen Dankes und übergeben wir hiermit die uns übertragene Ehrenstellen Ihrer hochgeschätzten Disposition mit dem innigen Wunsche: Mögen Sie — durchdrungen von dem Bewußtsein der hehren Ziele — an die Spitze unserer Vereinigung Manner wählen, unter deren Fittigen die Budapester Zweiganstalt der „All. isr. univ.“ je mehr emporblühe!

*) Unliebsam verspätet. D. Red.

Pränumerations-Einladung.

Mit Ende des v. Monats ging das II. Abonnementsquartal für unser Wochenblatt zu Ende und so ersuchen wir höflich um die alsbaldige Erneuerung des Abonnements. Gleichzeitig ersuchen wir auch diejenigen unserer Freunde und Gönner, welche noch im Rückstande, ihre diesbezüglichen Reste gef. begleichen zu wollen.

Die Administration
des Wochenblattes
„Der Ungarische Israelit.“

Wochenchronik.

*** **Das Bücherantiquariat Jul. Weiß befindet sich vom 1. August laufenden Jahres ab**

Hajó-utcza (Schiffgasse) Nr. 8 neben der Laufer'schen Leihbibliothek.

***** Wir ersuchen hiemit höflich und dringend, uns die an die löbl. Gem.-Vorstände, resp. an die Notariate gesandten Fragebogen in Betreff unseres Jahrbuches, baldmöglichst, ausgefüllt, retourniren zu wollen.**

*** Von dem »Héber-magyar szótár« des Communallehrers, Herrn Ch. Pollak ist bereits das V. Heft erschienen und, nachdem schon Fachmänner sich günstig über dasselbe ausgesprochen haben, können wir nur unsere Satisfaction darüber aussprechen, daß es dem Verfasser gelingt, die Arbeit fortlaufend fertig zu bringen. Wir wollen dies als ein gutes Omen zum Bessern betrachten, wenn wir auch eingestehen müssen, daß es nicht lauter Juden sind, die das Opus unterstützen.

*** In jüngster Zeit räumte der Tod abermals stark im Judenthume auf. So starb Rabbiner Dr. Aub in Berlin und Dr. M. Rapoport in Lemberg, beide im hohem Greisenalter. Friede ihrer Asche.

*** „התפתחות תבל ותולדות האמונה והחקירה" nennt sich ein filosophisches Gedicht von Jacob Lowyn in Brody, eine 47 S. starke Brochure, die ein sehr gutes Hebräisch hat und gelesen zu werden verdient.

*** Von dem hiesigen Gemeindelehrer, Herrn Flesch, der schon manches recht brauchbare Schulbuch geliefert, erscheint mit Nächstem ein „Leitfaden zum Denken, Sprechen und Schreiben" für Schüler der 3., 4., 5. und 6. Volksschulkasse in 2 Bändchen. Nach den Aushängebogen, die wir zu Gesichte bekamen, können wir nur behaupten, daß dasselbe in einer ganz originellen Weise angelegt und so beschaffen ist, daß nicht nur dem Kinde, sondern auch dem Lehrer die schwere Arbeit ganz leicht gemacht wird.

Indem wir dasselbe im Interesse der Schule ausführlicher würdigen wollen, wollen wir hiermit die Lehrerwelt vorläufig auf dasselbe mit dem Bemerken aufmerksam gemacht haben, daß dieses Werkchen seitens des hiesigen isr. Schulvorstandes für gut befunden und eingeführt zu werden bestimmt ist.

*** Wir brachten in unserer jüngsten Nummer einen Bericht über die jüngst stattgefundenen Religionsprüfungen und gaben denselben so, wie er uns zukam, da wir persönlich keiner anzuwohnen Muße hatten. Nun kam uns eine anonyme Karte zu, in der man uns vorwirft, daß wir Herrn Dr. Bak als Bruder und Herrn Goldberg als Abonnenten gelobt haben. Zur Beruhigung des Herrn Anonymus wollen wir es ausdrücklich nochmals constatiren, daß wir den Bericht so gaben, wie er uns zukam, ohne selbst unsere alten Freunde, die Herrn W. K. . . und S. K. . . und noch Andere, die doch gewiß alles Lob verdienen, hinzuzufügen. Daß man uns bei unserer anerkannten Wahrheitsliebe der Parteilichkeit und obendrein in so kleinlicher Weise zeihen wird, hätten wir nicht vermuthet.

*** Die „Jüdische Presse" läßt sich von dem Schomredaß-Rabbiner Großberger in Belényes Folgendes schreiben: „Sehr geehrter Herr Redacteur! Seit etwa sechs Monaten habe ich in Folge Uebermittlung eines Freundes das Vergnügen, die „Jüdische Presse" regelmäßig zu lesen. Es hat mir dieselbe schon manche genußreiche Stunde verschafft, da ich daraus die Ueberzeugung geschöpft habe, ר"ה עוד לא אלמן ישראל, und daß auch in Deutschland, der Geburtsstatte der Reformen, dem Heerde der Abtrünnigkeit, noch sehr viele Herzen für unsere heilige Religion hoch schlagen, daß die Tradition dort nicht nur Bekenner und Pfleger, sondern auch geistvolle und schlagfertige Vorkampfer hat. Und wenn ich auch nicht mit Allem, was von der Orthodoxie ausgeht einverstanden bin, so bin ich doch nicht so ungerecht, des Wortes unserer Weisen zu vergessen (Aboth 2,5) אל תדין את חברך עד שתגיע למקומו. Zeit und Umstände mit in Rechnung zu bringen. Ja, ich gebe auch gerne zu, daß bei Ihnen manch' edles jüdisches Werk geübt wird, wovon die Leute hier zu Lande keine Ahnung haben, wie die Challagelder u. s. w. Mit besonderer Genugthuung lese ich, wie dort die Rabbinen mit den Lehrern Hand in Hand gehen, um Wohlthätigkeit und Religiösität zu fördern. Hätten wir hier zu Lande solch' einen Lehrerstand, es stande bei uns wahrlich besser um תוה"ק. In der That aber läßt sich hier solches nur ausnahmsweise constatiren und nur mächtigen Geistern [1]) war es vergönnt, einerseits den Lehrern zu imponiren, andererseits sie sympathisch für das Studium der תורה und für deren Träger und Führer zu stimmen.

Aber weil ich Ihr Wirken nicht unterschätze, thu es mir herzlich leid, Sie in Bezug auf die am 22. und 23. Sivan c. in Budapest stattgefundene Rabbinerversammlung falsch berichtet zu sehen, wodurch Sie veranlaßt wurden, dieselbe in einer Weise zu besprechen, die geeignet ist, einige Verstimmung zwischen der gesetzestreuen Judenheit beider Reiche Platz greifen zu lassen, was ich um so mehr beklage, als, wenngleich hier zu Lande manches harte Wort über die Orthodoxie in Deutschland gesprochen und geschrieben wurde, dies wohl von tonangebend sein wollender, aber in der That nicht tonangebender Seite geschah [2]). Und doch ist

---

[1]) Wir müssen hier schon den Herrn Corr. berichtigen. Nicht „mächtige Geister" sind es, die den Lehrern imponiren — wir könnten nicht wenige uns wohl bekannte Fälle anführen, in denen die ersten rabbinischen Koryphäen Ungarns, die בכל תפוצות ישראל zu den hervorragendsten Autoritäten als לומדים gezählt werden, und denen dennoch von den Lehrern in ihrer Gemeinde nichts weniger als respectvoll begegnet wurde; nur religiös und wissenschaftlich gebildete Rabbinen, konnen dies ebensowohl in Ungarn wie in Deutschland, und diese vom Corr. nur so gelegentlich hingeworfene Bemerkung ist einer der zwingendsten Gründe für die Nothwendigkeit der wissenschaftlichen Ausbildung der Rabbiner.

[2]) Wir haben leider zu viele Beweise des Gegentheils, als daß wir die Behauptung für mehr als Privatansicht unseres wohlwollenden Freundes halten sollten.

ben jetzt bei so vielen inneren und äußeren Gegnern in inniges Zusammenhalten aller gesetzestreuen Factoren nothwendiger als je. Deshalb gestatte ich mir zur Richtigstellung des Gerügten gegenwärtiges Schreiben n Sie zu richten. Wohl wäre dasselbe unnöthig gewesen, wenn durch Oeffentlichkeit der Verhandlungen ede Mystification der Berichterstattung vermieden woren wäre; und in der That hat der Ausschluß der Oeffentlichkeit nach zwei Seiten hin Mißfallen erregt. Bei den Judenfeinden einerseits — und solcher gibt s ja, wie Sie recht gut wissen, nur gar zu viele im üdischen Lager selbst, namentlich gegen die Oorthodoxen — deshalb, weil diese in dem Wahne waren, daß die rthodoxen Rabbinen außer Stande seien, parlamentaisch zu verhandeln, sie erwarteten daher, und hätten s theilweise nicht ungern gesehen, daß sich dieselen öffentliche Blößen geben würden, während diese Rabbinen schon öfters Gelegenheit gegeben haben zu onstatiren, daß dieser Insinuation jede wahrheitliche Unterlage fehlt. Dem sei wie ihm wolle, es wurde hnen gerade wie vor 10 Jahren, bei der orthodoxen onstituirenden Versammlung ihre Freude gründlich verorben. Unsere besten Freunde andererseits hätten eben eßwegen, um der Ehre der Rabbiner willen, die sie owohl der deutschen als auch der ungarischen Sprache nächtig genug dazu hielten, so wie um keiner Böswilligeit Veranlassung zur Entstellung zu geben, die Oeffentichkeit der Verhandlung gewünscht. Der Grund aber, oeshalb letzteren nicht willfahrt werden konnte, ist leider ehr einfach. Die orthodoxen Rabbiner hier zu Lande owie deren Gemeinden sind sehr arm, die wohlhabeneren Mitglieder neigen der Neologie zu, und verhalen sich den orthodoxen Interessen gegenüber theilnahmslos. Während nun thatsächlich die Sitzungen in er Synagoge der Orthodoxen zu Pest, natürlich unntgeltlich, stattfanden, würden andere Localitäten zu öffentlichen Sitzungen viele Spesen veranlaßt haben. Zugleich hätten die Formalitäten für öffentliche Sitzunjen längere Zeit beansprucht, wozu es den Rabbinen n Zeit, dann auch wiederum an Geld mangelte, worauf nan dadurch schließen kann, daß manche derselben, velche 40 Meilen weit reisen mußten, nur 20 Gulden uf Spesen zusammenbringen konnten.

Doch nun zum eigentlichen Zwecke, der Berichtijung Ihres Artikels. Es wurde auf der Rabbinerverammlung weder ein Wort von Gymnasium, noch von Vorbereitungsschulen gesprochen, diese würden auch alle orthodoxen Rabbinen verpönen[3]). Es wurde nur von Sr. Ehrwürden Herrn Oberrabb. Schreiber von Preßburg hervorgehoben, daß in vielen, besonders in kleineren Gemeinden bereits Mangel an guten Talmud-Thora-Schulen für die den Elementarschulen entwachsenen Kinder sei. Man möge daher dahin trachten, daß wenigstens in jedem Comitate eine solche, wie die zu Preßburg und Jánosháza bestehende, errichtet werde, damit den Armen Gelegenheit geboten werde, sich nach Absolvirung der Elementarschule ausschließlich mit dem Thorastudium zu befassen, um sich für die Jeschiwah vorzubereiten. Ueber diesen natürlich von sämmtlichen Anwesenden gebilligten Antrag wurde dennoch kein Beschluß gefaßt, da ja die Versammlung nicht die Macht hatte, eine diesbezügliche Steuer auszuschreiben.

„Warum aber jedes, wenn auch mit eminent jüdischer Tendenz geleitete Seminar von uns als אסור betrachtet wird und auf welcher הלכה dieses basire?", haben Sie ja, g. Herr Redacteur, vor nicht gar langer Zeit selbst, aus der Feder des Herrn Lehrers Rosenmeyer zu Homonna, früher in S.-Alja-Ujhely, Namens Sr. Ehrwürden des Herrn Oberrabbiners Jeremias Löw ז"ל eine sehr treffende und einzig richtige Antwort gebracht. Um dieselbe etwas verständlicher zu machen, füge ich noch Folgendes hinzu: Hier zu Lande giebt es noch viele Gemeinden und Dörfer, wo jeder Knabe zum גמרא-Studium erzogen und von jedem sehnlichst erhofft wird, daß er dereinst als בחור eine Jeschiwah besuchen werde; ja in jedem Orte, wo sich ein Rabbiner befindet, „lernen" mehr oder weniger בחורים, und gehen aus den kleinsten Jeschiwoth die bedeutendsten und scharfsinnigsten בחורים hervor. Auch ein mit den reichsten Mitteln versehenes Seminar könnte nicht alle diese aufnehmen.[4]) Auch würden die בע"ב ein Aequivalent für die ihre Ortsjeschiwa Frequentirenden geleistete Unterstützung

Die officiellen Gegner des Seminars können also nichts als diese — Opportunitätsgründe, die aber keineswegs einen „Issur" rechtfertigen, beibringen. Aber auch dieser Grund wird hinfällig, wenn eine zweckmäßige Organisation durchgeführt würde. Gerade so wie der ehrw. Herr Oberrabbiner von Preßburg in Bezug auf Errichtung von Talmud-Thora-Schulen anträgt, könnte in jedem Comitate je eine Jeschiwah mit entsprechenden Lehrern für Gymnasialunterricht, gewissermassen als höhere Mittelschule eingerichtet werden, was die einzelnen Comitate, wenn sie nur ernstlich wollen, sehr wohl tragen können. Nach der Absolvirung dieser Schulen hätten die Aspiranten dann auf den Hochschulen — Seminarien — etwa in Preßburg, Pest, S.-A.-Ujhely und Klausenburg, oder wenn sie durchaus in Universitätsstädten sein müssen, in diesen allein das Studium fortzusetzen. Wie wenig dies nach der finanziellen Seite Luftgebilde sind, davon legt Deutschland ein Zeugniß ab, in welchem bisher drei und fortan mit Hinzunahme der neu zu begründenden in Elsaß-Lothringen, vier solche Anstalten erhalten werden, wobei es in Bezug auf die Beschaffung des Geldes nichts ausmacht, daß mehrere derselben leider sehr gefährliche Tendenzen verfolgen. Wenn dies in Deutschland, dessen jüdische Bevölkerung kaum ein Viertel der Zahlenhöhe derjenigen Ungarns erreicht und das ausschließlich auf sich angewiesen ist, möglich wurde; so wird dies in Ungarn-Siebenbürgen sicher um so eher der Fall sein, dessen jüdische Bevölkerung im Ganzen und Großen der Judenheit in Deutschland an Wohlstand nicht nachsteht. Uebrigens ist ein Theil des Landesschulfonds vorhanden, den die Regierung, wenn die Orthodoxie Anstalten von gleicher wissenschaftlicher Tendenz wie die der Neologen gründet, dieser gar nicht vorenthalten kann. Daß aber der Plan an sich durchführbar ist, kann mit der Organisation in Rußland belegt werden, wo es eigentlich nur zwei Jeschiwoth giebt: eine niedere zu Mir und eine höhere zu Wolosin mit vielleicht je 3000, sage dreitausend Bachurim.

[3]) Hierdurch wird allerdings der Vorwurf der Inconsequenz beseitigt, desto trauriger aber ist der angegebene Grund.

[4]) Unsere Ansicht, daß kein דין, kein halachischer Ausspruch dagegen sei, wird hierdurch nur bekräftigt.

nicht dem Seminar schicken.[5]) Ja, es kommt oft vor, daß in den kleineren Jeschiwoth die Bachurim sich auf's unglaublich Nothdürftigste einrichten müssen, was wiederum bei einem Seminar nicht angeht.[6]) Neben einem Seminar können aber Jeschiwoth nicht existiren.[7]) Denn wenn auch die Armen sich in selbstlosester Absicht dem Thorastudium in größter Noth hingeben, so kann doch die Selbstlosigkeit nicht so weit gehen, die Brücke hinter sich abzubrechen und sich nebstbei noch in religiösen Fragen und Ehren einem Seminaristen, der doch unstreitig (?) in Thorakenntniß einem Jeschiwabachur nachsteht, unterzuordnen, weshalb also ein Seminar zur Verringerung der Thora beitragen würde.[8]) Außerdem lehren uns ja unsere Weisen! אל יאמר אדם אשנה על מנת שיקראוני רבי ואל תעשה עטרה וכו'[9]). Ein anderes ist's, wenn man sich bereits תורה לשמה angeeignet und nachher von den Verhältnissen gezwungen ist, davon Gebrauch zu machen, oder ob man von vorne herein als Rabbineraspirant auftritt.[10]). Aber Se. Ehrwürden Herr Oberrabbiner Jeremias Löw ז"ל war auch in besagtem Gespräche darauf bedacht, unseren frommen Brüdern in Deutschland gerecht zu werden. Dort, gestand er zu, sprechen zwingende Verhältnisse für den Wegfall dieser Bedenken.[11])

[5]) Warum nicht? wenn von den Rabbinen aufrichtig und warm dafür agitirt wird. Ist's ja schon lange in Rußland so, und zwar als unsterbliches Verdienst des berühmten Rabbiners ר' חיים וואלאזשני ז"ל ersten Schülers des גאון ר' אליהו מווילנא זצ"ל. der persönlich in ganz Rußland Unterstützungscomités dafür organisirte.

[6]) Es ist nach dem Obigen gar nicht nöthig.

[7]) Nach dem Obigen sehr wohl möglich, da sie ja theils mit den „Mittelschulen", theils mit den Hochschulen — Seminarien — verbunden wären.

[8]) Nach obiger Auseinandersetzung auch ganz hinfällig, da wir das Ziel anstreben, daß die „Bachurim" eben den Jüngern irgend einer wissenschaftlichen Anstalt in Bezug auf wissenschaftliche Ausbildung vollständig ebenbürtig werden. Die Erfahrung zeigt, daß dies ein Erforderniß ist, welches sich nicht mehr abweisen läßt; die größern, intelligenteren Gemeinden werden mit der Zeit trotz aller Issurim und Rabbinerversammlungen doch nur wissenschaftlich gebildete Rabbinen anstellen, der studirenden Jugend und den pädagogisch gebildeten Lehrern der Gemeinde- und Mittelschulen werden doch nur solche in Wort und That imponiren und nur so wird sich die Jugend der תורה und der Religionsübung erhalten lassen; unzählige Beweise dafür liefert Rußland und Ungarn.

[9]) D. h. man soll nicht lernen, um Rabbi genannt zu werden, oder sich mit der Gelehrsamkeit zu brüsten. Uebrigens ist davon gar keine Rede, sondern nur, sich die in unserer Zeit unerläßlichen Fähigkeiten anzueignen, dem Abfalle von תורה ומצוה Einhalt zu thun, das ist auch Pflicht des jüdischen Kaufmannes oder sonstigen Laien.

[10]) Auch jetzt „lernen" in Ungarn viele בחורים um רב, דיין und dgl. zu werden, nur ein kleiner Theil der Reichen lernt לשמה.

[11]) Diese zwingenden Gründe sind heute in Ungarn dieselben wie in Deutschland, wenn auch selbst so große Koryphäen wie der Ujhelyer רב ז"ל noch das Gegentheil für richtig hielten; im Uebrigen hat dieser gar nicht gesagt, daß ein Seminar א ס ו ר sei.

Es kann also dieser unser Beschluß unsere Gesinnungsgenossen in Deutschland nicht beleidigen.

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Aus dem Reisetagebuche der weil. Lady Judith Montefiore in Begleitung ihres Gemals Br. Sir Moses Montefiore auf dem Wege in's gelobte Land 1838/39.

(Fortsetzung.)

Unsere Reise nach Saphet.

Die Seelenfreude ob des Anblickes solch heiliger inniger Herzensergüsse störte lediglich die Furcht, mit der brennenden Wachskerze in der Hand zu straucheln und durch solchen Unfall den Baldachin in Brand zu stecken, oder das schmelzende Wachs auf das weiße Seidengewand des ehrwürdigen Rabbinen zu tröpfeln. Und so bewegte sich der ganze Zug in Form einer Prozession bis zu unserer Wohnung, um auch meinem Gemale eine hohe Auszeichnung, wie eine wohlthuende Festesfreude zu Theil werden zu lassen. Er saß dem Fenster gegenüber, die Gemeinde aber war von den Aerzten gebeten worden, sich diesem nicht allzusehr zu nähern, da man ihn leidend wußte. Da hielten wir nun einige Momente an, und gingen dann unter stürmischen Jubelrufen in den Tempel zurück, allwo sie die Gesetzrolle in die Lade brachten, mit Dank- und Lobliedern, und freudigem Händeklatschen, und erneuertem Tanzen und Springen, wie im Beginne der Feierlichkeit.

Wunderbar ward ich ergriffen zu sehen, wie dieses Volk seine Herzensfreude kundgibt und wie sein Kummer in heiligen Regungen und Ausbrüchen, und wie sein stummes Beten, eben so wie sein lautes Singen nur Gott allein, dem ewig-Ewigen gelten. — Mich selbst hatte die Auszeichnung, deren sie mich gewürdigt hatten, unendlich froh gestimmt. Das Tragen des Wachslichtes in der Mitte so hochbegabter, gelehrter Männer, das Sitzen gegenüber dem heil. Schreine, und die Feier im Ganzen genommen darf ich wohl mit dem Namen „Simchash Thora" Gesetzesfreude belegen, deren heiliger Abglanz so mächtig und nachhaltig hineinleuchtete in die Trümmer der traurigsten Verwüstung.

Saphet, Sonntag den 19. Mai.

Montefiore hat sich Gottlob ganz erholt, und ging das Bethaus der Sephardim zu besuchen, ein in schönem Style nach dem Erdbeben neu erbautes, auf Gewölben ruhendes, doch durchwegs leeres und schmuckloses Gebäude, in dem selbst Bänke und Sitze fehlen. Beim Anblicke des bunten Federvolkes, das an des Hauses Wölbung sich lustig tummelte, müßten dem verständigen Bibelkundigen die Worte des heiligen Sängers im Gedächtnisse unwillkürlich auftauchen: „Auch der Vogel findet seine Wohnstätte, und die Schwalbe ihr trautes Nest, wohin sie ihre Jungen legt, — an deinen Altären ich, o Gott der Heerschaaren, mein König, mein Gott!" — Man hatte für uns den vordersten Platz geräumt, und uns zur Seite nahm der Chacham seinen Sitz ein. Ich nahm in diesem Bethause keinen gesonderten Raum

für die Frauen wahr, während in dem gestern von mir besuchten ein Gitter angebracht ist, zur Absonderung der beiden Geschlechter. Meinem Gatten ward die Hagbahha (das Emporheben der Thorarolle) verehrt, während sie mir selbst das Anlegen des Schmuckes an derselben als Auszeichnung überwiesen.

Nach dem Frühstücke lustwandelten wir im Olivengarten, der sich an unsere Wohnung lehnte, während Hassan und Said-Eddin uns geleiteten, ihre Stäbe mit den silbernen Knäufen, wie sie's gewohnt waren, voranragend. Wir breiteten die Teppiche aus, um ein wenig auszuruhen, und hatten kaum ein Zwiegespräch eingeleitet, als 2 Drusen auf uns zukamen, in der Absicht, die sich alsbald kundgab, einen Diskurs anzuknüpfen; wir aber schenkten ihnen keinerlei Aufmerksamkeit, und entgegneten auf kein Wort. Sie wandten sich hierauf an unsere Diener, um sie in ein Gespräch zu verwickeln, doch auch diese hüllten sich in unverbrüchliches Schweigen, und da zu jenen 2 Erstgekommenen bald noch 3 andere Drusen stießen, hielten wir es für gerathen, uns in das Haus zurückzuziehen. Hier empfingen wir den Besuch der Gemeindevorsteher, und auch der Stadtkommandant Abdul-Chalim ließ anfragen, ob es uns genehm wäre, seine Begrüßung entgegenzunehmen. Er kam auch in der That unmittelbar darnach, er und der Kadi und andere angesehene Männer der türkischen Bevölkerung, die sich Jeder auf den Divan, der nur wenig über dem Fußboden hinanragte, hinsetzten, während wir sie mit all' jenen Aufmerksamkeiten und Auszeichnungen aufnahmen, die im Oriente unerläßlich erscheinen. Tabakwolken füllten demgemäß gar bald den Empfangsraum, und Kaffee wurde der mit jedem Einzelnen zukommender Etiquette im Kreise herumgereicht. Das Gespräch kam unterdessen allmälig in Fluß, und gar manche inhaltreiche und schätzbare Bemerkung über den Zustand des Landes und seine besonderen Interessen kam uns dabei zu Ohren. Der Kommandant versicherte, er habe so Manches aus der Geschichte der Juden gelesen, und daß er den hohen Werth unseres Besuches der altheiligen Stätten dieses Landes recht wohl zu würdigen wisse, ja, daß er die Hoffnung hege, gleichwie die Königin Esther ihre Stammesgenossen von gänzlichem Untergange gerettet, werde es auch unserer thatkräftigen Unterstützung anheimgegeben sein und gelingen, unseren so arg herabgekommenen Glaubensbrüdern wieder aufzuhelfen, die in solcher Zeit und in diesem Erdstriche die Schmach des Elendes und der Bedrückung noch immer hinschleppen.

Wir dankten ihm für die uns zugedachte Huldigung, und sagten: „Wollte der Ewige, daß es ganz in unseren Kräften läge und wir die geeignetsten Mittel und Wege fänden, unseren Brüdern solch' große Hilfe zu Theil werden zu lassen!

Auch Mustapha Mahmud kam uns zu besuchen, ein Armenier hoch angesehen, der seine mächtige Zuneigung für die Juden am Tage des ofterwähnten Erdbebens, mit Hintansetzung seines eigenen Lebens, allüberall, wo es zu helfen und zu retten galt, sattsam bekundet hatte, der seinen ganzen Besitz beinahe zu ihren Gunsten hinopferte, und mit den Waffen sogar den Drusen Trotz bot, als diese über die wehrlosen Juden raub- und mordlustig hergefallen waren. Da war kein Mund, der nicht seines Lobes voll, kein Herz, das sich nicht grämte ob der Unzulänglichkeit, dem Ehrenmanne nach vollem Verdienst den Dank auszusprechen und zu bethätigen. Doch ein solcher gottbegnadete Geist wartet nicht auf Dank und Segnung; im eigenen Gefühle findet er den reichen Entgelt seines Thuns, und, wie unsere Alten so sinnig sagen: „Der Tugend Lohn liegt eben im Bewußtsein der Tugend That!"

Die Juden der Revolution.

Historische Novelle von

Dr. Josef Cohné in Arad.

II. Buch. III. Capitel.

Recepte gegen Romanfabrikation.

„Das will ich von nun an, Mühmchen, und auf Späße denken. Laß sehen, was hältst du vom Verlieben?„

Shakespeare: Celia I.

Der fortschreitende Gang der Geschichte führt uns in das Hotel des Ministerpräsidenten Kossuth. Es war der 29. Dezember. Auf der vergoldeten Pendeluhr des Nebensalons schlug es die vierte Nachmittagsstunde. Es war dies der Beginn der täglichen Konversationsstunde, in welcher sämmtliche Mitglieder der Familien nebst den intimen Hausfreunden sich versammelten, um in vertraulichem Gespräche und freien Gedankenaustausche, auf dem Heerde der Laren und Penalen, das Feuer der Familieninnigkeit zu unterhalten. Die Theilnahme an dieser, von Kossuth selber eingeführten Konversationsstunde, war die einzige Zerstreuung und Erholung, die er bei seiner aufreibenden Thätigkeit sich gestattete. Anfangs hatte sich die Excellenzfrau gegen diese Einrichtung gesträubt, weil in dieser Stunde jede Etikette verbannt sein sollte; bald aber mußte sie vor dem wiederholt ausgesprochenen Wunsche ihres Gemahls und der Zustimmung des ganzen Hofes — insbesondere aber vor den anzüglichen Bitten und unterthanigen Anzüglichkeiten der lebhaften Mathilde die Segel streichen.

Heute betraten den Nebenplan vorläufig nur die Damen; da die Herren noch immer aus der Reichstagssitzung, deren ungewöhnliche Dauer auf außerordentlich wichtige Berathungen zu schließen Veranlassung gab, noch nicht zurückgekehrt waren. Getreu dem Grundsatze „frei von Etikette" konnte in dieser Stunde jedes Mitglied Platz nehmen, wann, wie und wo und konversiren mit wem und über welchen Gegenstand es immer nur wollte. Doch war es aus Vorsicht, damit so selten als möglich eine Verlegenheit über mangelnden Unterhaltungsstoff platzgreife, zur Regel gemacht, daß die Mitglieder abwechselnd, von Tag zu Tag, für ein Unterhaltungsthema zu sorgen hatten, welches Thema dann — wenn auch nicht immer den ausschließenden oder Hauptgegenstand, so doch den Grundton — Anfang und Ende der Konversationsstunde bildete.

Heute war die Reihe an der schelmischen Mathilde, das Gesprächsthema anzugeben und sie begann damit, daß sie den Zeigefinger an die Stirne setzend, mit ihren braunen lachenden Augen den Plafond anstarrte, als ob sie sich auf ein Thema besinnen wollte.

— Nachdem wir uns situirt und constituirt, — nahm Kossuths Gemahlin in sichtbar guter Stimmung das Wort — erkläre ich die Sitzung für eröffnet. Fräulein Mathilde hat das Wort.

— Noch nicht, gnädiges Tantchen— entgegnete Mathilde in derselben Stellung und mit komischem Ernst — ich habe noch nicht das Wort, aber nur Geduld! gleich werd' ich's haben.

— Nachdem das geschwätzige Fräulein es bereits gestern aller Welt ausgeplaudert . . .

— Ach jetzt, jetzt hab' ich's, ich danke, lieb Tantchen, daß Sie mich erinnert haben. Wir sprechen also heute — „vom Romane", oder vielmehr „von den Romanen."

— Hurtig, hurtig, Mathildchen! — rief die „Excellenzmutter" — lass' deine Einleitung vom Stapel laufen, wir brennen förmlich vor Begier.

— Ach Gnade, Gnade, meine hohen und gütigen Herrschaften! Sie kennen ja mein zwerghaftes Talent, mein kurzes Persönchen, meine kurzen Gedanken, meine kurzen Worte. Uebernehmen Sie Eine — aus Humanitätsrücksichten — die schwierige Aufgabe, die meinen kleinen Schultern zu schwer ist. Aranka du . . .

— Merci, du hast ein besseres Mundstück — gab die Angeredete lachend zurück.

— Also du, Thekla. . . .

— Still Cousinchen, sonst werde ich gleich das Geheimniß ausplaudern, daß du die ganze Nacht schlaflos hingebracht und den ganzen Vormittag dich vorbereitet hast, um uns mit einer ciceronischen Rede zu überraschen.

— Flora liebe, du hast mir schon oft aus der Noth geholfen . . . .

Flora schüttelte verneinend ihr Köpfchen und blickte sie vorwurfsvoll an.

— Geh, du bist die alte, aus Erz, Stahl und Eisen geknetete unerbittliche „metallene Jungfrau!"

Fräulein Flora schien in gedrückter Stimmung zu sein. Quälende Ahnungen beunruhigten sie seit einigen Tagen; sie litt an Kopfschmerz, vermied es aber aus Bescheidenheit, eine Klage laut werden zu lassen und wollte durch Ausbleiben von der Konversationsstunde nicht auffällig erscheinen.

— In der That finde ich diese Art von Koketterie der Mademoiselle Mathilde ganz ähnlich, bemerkte die „Excellenzfrau" mit einem Anflug von Ungeduld, zur Strafe dafür, soll es ihr heute verwehrt sein, die ciceronische Einleitung anzubringen; hingegen ordne ich an, daß sie die Definition ihres Themas sofort zum Besten gebe.

— Meinetwegen! — schmollte Mathilde. — Also hören Sie, Mesdames et Messieurs, qui ne sont pas ici . . .! Der Roman ist — — ist — zweierlei. Erstens. . .

— Erstens der kurze und zweitens der lange Roman — unterbrach sie Aranka lachend.

— Nein! — rief Mathilde gravitätisch — ich spreche im Ernst.

— Kinder, seid nicht ungezogen! keine Unterbrechung! — sagte Kossuths Mutter in sanftem Tone.

— Ich werde also von vorne anfangen; seufzte Mathilde auf possirliche Weise. Der Roman ist also — also — zweierlei: erstens ist der Roman ein — Naturgegenstand, der mit Pelzmütze und Ledergürtel bekleidet ist, mit sogenannter „Mameliga" sich nährt und in der Moldau-Walachei seine Heimath hat.

Ein schallendes Gelächter folgte dieser Definition.

Oho, das sind nicht „Romane", sondern „Rumäne", rief eine Stimme dazwischen.

Mathilde zuckte die Achseln und fuhr fort:

— Zweitens ist der Roman etwas . . . etwas, das ich gerne lese.

Neues Lachen ertönte. Mathilde aber stand auf und verbeugte sich mit einer Miene, welche sagte: Ich habe das Meinige gethan.

— Das ist zu kurz! Das ist gegen die Abrede: Eine Definition, die zu kurz ist, ist wie der kurze Gruß . . . eine höfliche Unhöflichkeit! — lauteten die verschiedenen Gegenbemerkungen.

— Meinetwegen! nahm Mathilde lebhaft wieder das Wort. Ich will noch eine Definition versuchen; aber bin ich dann absolvirt?

— Ja, ja! erscholl es von allen Seiten und bekräftigte die „Excellenzfrau".

— Nun gut . . . ich schreite zur zweiten Definition. Der Roman ist eine . . . ist eine gegen die Langweile verschriebene Medizin . . .

— Zu kurz! Wieder zu kurz! rief es im Chor.

— Nur Geduld. Der Roman ist eine, gegen die Langweile verschriebene Medizin, deren Zusammensetzung . . . je nach der Nationalität des ordinirenden Arztes . . . verschieden ist.

— Bravo! Oho! Das ist nicht schlecht. Beweise! Die Anwendung! flötete es im Konzerte.

— Beweise? Anwendung? . . . À la bonne heure . . . ich muß wohl in den sauren Apfel beißen, wie ich sehe . . . da sich Alles gegen mich verschworen hat. Ich werde demnach die Ehre haben, mit einigen Roman-Rezepten aufzuwarten. Aber geruhen Sie, meine hohen Herrschaften, in geneigte Berücksichtigung zu ziehen, daß es etwas lange her ist, daß ich die Rezeptirkunde auf der medizinischen Fakultät zu . . . Gelse studirt habe.

Unter allgemeiner Heiterkeit fuhr Mathilde fort:

— Ich beehre mich demnach, hohe und erlauchte Herrschaften, meine Roman-Rezepte, ohne alle Marktschreierei, in Folgendem zu unterbreiten.

Nro. 1.

Rezept zu einem ungarischen Romane:

Recipe.

Originalitäts-Tinktur scrupulum 1.
Wagnerische Zukunftsmusik-Tropfen libra 1.
Plagiat-Essenz unciae 6.

Pester Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft (Mondgasse Nr. 7.)